

FREIZEITWISSENSCHAFT & SPORTWISSENSCHAFTLICHE MEDIENFORSCHUNG
--

GEORG FRIEDRICH · MARBURG

Sportliche Handlungsleitbilder in Jugend-TV-Cartoons¹

1. Einleitung:

Ein Spezifikum der aktuellen Freizeitkultur besteht in ihrer zunehmenden Ausdifferenzierung bei vielfacher und unterschiedlichster Vernetzung ihrer Einzelphänomene. Insbesondere die Ausgestaltung einer jugendlichen Freizeitkultur, die verschiedenste sportliche Bewegungsformen thematisiert, weist einen steigenden Grad an Komplexität auf. Dies zeigt sich in den unterschiedlichsten bewegungskulturellen Trends mit ihren je eigenen Symbolsprachen. Es kann angenommen werden, daß die Handlungsleitbilder, die Jugendliche für ihren Sport suchen, in Zukunft von ganz unterschiedlichen medialen Anbietern gespeist werden. Der folgende Beitrag stützt die Vermutung, daß die alten sportlichen Ideale und Handlungsleitbilder von denen der neuen Medien überlagert werden.

Um den Ausgangspunkt dieses Beitrages deutlich zu machen, seien einleitend drei Untersuchungsanlässe geschildert:

Ein erster Anlaß:

In einem Gespräch mit dem Trainer eines Volleyballvereins berichtet dieser, daß es einen unerwartet großen Nachfrageboom durch eine bestimmten Gruppe gegeben hat. Mädchen im Alter zwischen 7 und 14 Jahren tauchen in großer Zahl im Training auf und wollen am Übungsangebot der Volleyballabteilung teilnehmen. Mittlerweile nehmen an zwei stark überfüllten Übungsnachmittagen über 60 Mädchen von 7 bis 15 Jahren das Angebot des Vereins wahr.

Ein zweiter Anlaß:

In einem Artikel der örtlichen Presse schildert eine junge Übungsleiterin eines Turnvereins, daß innerhalb kürzester Zeit aus der einen Mädchen-Volleyballmannschaft 6 Mannschaften entstanden sind. Die Nachfrage entsteht ebenfalls in der Altersklasse der 7- bis 14-Jährigen. Der Zeitungsbericht fängt in einem kurzen Hinweis die Interessenlage einer der Mädchen ein:

„Volleyball macht großen Spaß“, meint die 10-jährige Dorothee Wagner, die erst seit April 1994 dabei ist. Sie wollte eine Ballsportart betreiben und die Zeichentrickserie „Mila“ gab schließlich den Ausschlag für Volleyball. Dorothee ist, wie viele Mitspielerinnen, auf die Hilfe ihrer Eltern angewiesen, da

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag
pädagogischen Bedeutung sportlicher Handlungsanläufe in TV-Kinder- und Jugendsendungen.“ In:
Schmidt, W. (Hg.): Kindheit und Sport – gestern und heute. Hamburg 1996, 53–70.

sie nicht in der Kerngemeinde wohnt und zum Training gebracht werden muß.“(Oberhess. Presse vom 3.3.95)

Worauf insbesondere der letzte Satz hinweist, wird uns durch die aktuelle Kindheits- und Jugendforschung bestätigt, es ist die „Verinselung“ und „Professionalisierung“ von Freizeitangeboten für Jugendliche und der damit verbundene Verlust von Angeboten im unmittelbaren Wohnumfeld.

Uns interessierte nun besonders die im Nebensatz genannte Begründung, daß eine TV-Zeichentrickserie den Ausschlag für die Entscheidung gegeben hat, zum Volleyballtraining zu gehen. In welcher Weise solche Entscheidungen von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich der Gestaltung ihrer Sportpraxis massenmedial beeinflusst wird, ist bislang völlig unbekannt.

Ein dritter Anlaß:

Nach einem Zeitraum von einigen Monaten hat sich die neuartige Motivationslage auch bis zu den institutionellen Vertretern des Volleyballsports herumgesprochen. So erschien im Verbandsorgan, der „Deutschen Volleyball Zeitschrift“ ein Beitrag unter dem Titel „Mila Superstar ist super“. Die Stellungnahme der Reaktion zu dem aufgetretenen Nachfrageboom erscheint als Glosse in Form eines fiktiven Briefes an den Fernsehsender. Darin heißt es:

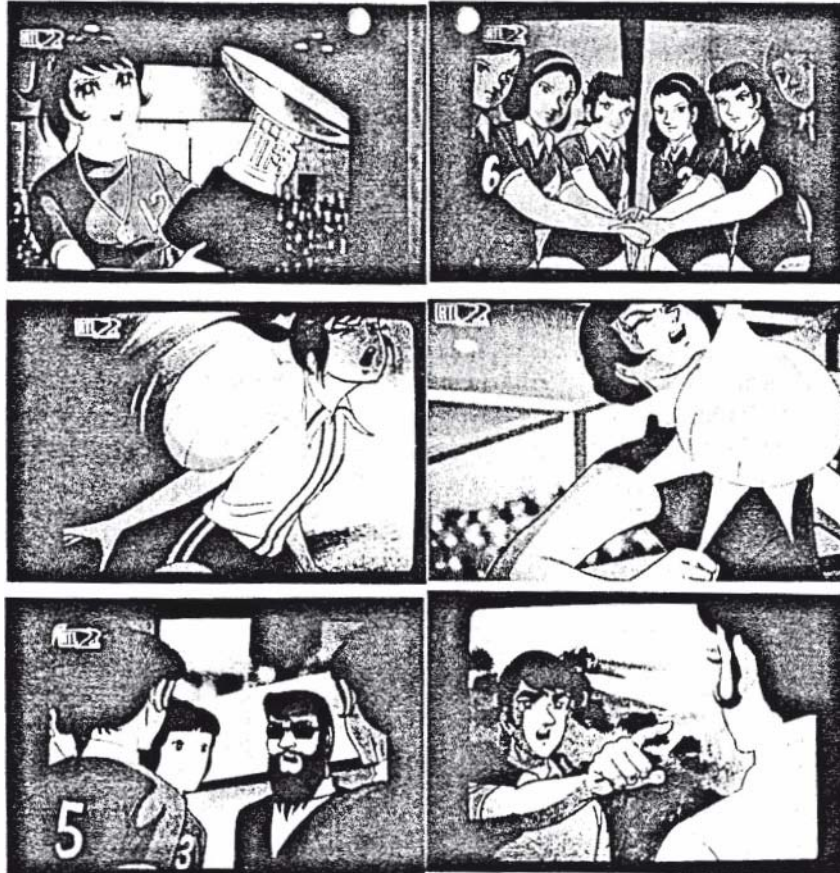
„Liebe Onkels und Tanten von RTL2! Ich bin so traurig, weil ihr nicht mehr die tolle Serie von Mila-Superstar zeigt. Das ist die mit der japanischen Volleyballerin, die wurde immer mittags gezeigt, wenn ich gerade aus der Schule gekommen bin. (...) jetzt, wo ihr Mila nicht mehr zeigt, ist es sehr doof. Ich habe alle 101 Folgen gesehen. Ganz toll fand ich, daß Mila früher lungenkrank war, aber seit sie Volleyball spielt, ist sie wieder gesund. (...) Mein Papa hat in der Zeitung gelesen, daß immer 800000 Kinder Mila gesehen haben, manchmal sogar mehr als eine Million. Das finde ich super. Papa sagt, bei den Großen in der Weltliga haben nur 200 000 in die Glotze geguckt.“ usw.

Die ernstzunehmenden Beweggründe der weiblichen Jugendlichen erzeugen offenbar Irritationen bei der Institution, der ein solcher medienorientierter Einfluß auf die Gestaltung des Sport- und Bewegungsalltags neuartig und insgesamt schwer nachvollziehbar zu sein schien. Hier wurde vom üblichen und gewünschten Weg der Rekrutierung von Nachwuchsspielern/Innen auf dem Wege der vereinsgetragenen Nachwuchswerbung offenbar abgewichen.

2. Zur Fernsehrezeption der Kinder und Jugendlichen heute

Ein Indiz für eine sich verändernde Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wird in deren Rezeptionsverhalten und in ihrer Rolle als Fernsehkonsumenten gesehen. Das Fernsehen steht bei den Jugendlichen in der Nutzung aller Freizeitressourcen unangefochten an oberster Stelle.

Die durch die Medien- und Jugendforschung ermittelten Zeiten, die Jugendliche heute vor dem Fernsehgerät verbringen, weisen eine in den letzten 20 Jahren leicht



steigende Tendenz auf. Die tägliche Fernsehzeit der 6- bis 14-jährigen bewegt sich aktuell zwischen 2 und 5 Stunden (vgl. LUKESCH: Jugendmedienstudie von 1990).

Die wöchentlichen Fernsehzeiten haben in der Spitze den Zeiträumen erreicht, den Kinder in der Schule verbringen.

Ein Drittel der 9–10-Jährigen (vgl. SPIEGEL 9/95, S.54) verfügt bereits über ein eigenes Fernsehgerät und kann selbständig über dessen Nutzung entscheiden.

Die Sender haben sich mit ihrem Angebot auf die jugendlichen Zeitressourcen eingestellt. Die Zeichentrickserie Mila-Superstar zum Beispiel fällt in den frühen Nachmittags-Sendeblock von RTL2, der gezielt nach der Schulzeit gestartet wird.

Im Non-Stop werden hier Cartoons gezeigt, teilweise bei einigen Serien gleich zwei Folgen bzw. Wiederholungen vom Vormittag. RTL2, Pro 7 oder Kabel 1 beginnen bereits vor 6 Uhr früh ihr Zeichentrickprogramm und versorgen ihr Klientel mit dem bevorzugten Genre.

Pädagogische ambitionierte Redaktionen, wie die des Kinderkanals, Vorschulsendungen, wie Sesamstraße, Rappelkiste oder die prämierte Sendung mit der Maus, konkurrieren mit den schnell und billig produzierten, vorwiegend im Ausland hergestellten Cartoonserien wie He-man, Turtels, Spiderman, Bugs Bunny, Die Simpsons und ähnliche. Eine besondere pädagogisch ambitionierte Kontrolle hat, wenn überhaupt, nur untergeordneten Einfluß auf die Auswahl der einzelnen Kinder- und Jugendsendungen durch ein Redaktionsteam.

Uwe Mattusch, Vertreter der Kinder- und Jugend-Fernsehforschung, stellt dazu fest:

„Seit Bestehen des dualen Rundfunksystems entspricht das Kinderfernsehen kaum mehr einem wie auch immer gearteten pädagogischen Anliegen. Vielmehr erhält auch dieser Programmsektor zunehmend Wettbewerbs-Charakter im Kampf um die Zuschauer. ... Spätestens seit der Etablierung der privaten Fernsehanbieter erfolgt der Blick auf kindliche Zuschauergruppen verstärkt unter marktorientierten Gesichtspunkten.“ (Mattusch/EBler, 1993, 7)



Mila Superstar

Januar 1995, Montag - Freitag, ca. 14:50 Uhr

	Zuschauer Gesamt	Kinder 3-13 Jahre	Erwachsene 14-19 Jahre	Erwachsene 20-29 Jahre	Zuschauer unter 30 Jahre	Zuschauer unte 50 Jahre
Zuschauer in Millionen	0,87	0,47	0,11	0,10	0,67	0,81
Marktanteile in %	11,5	44,1	22,0	10,8	27,5	19,3

Quelle: GfK Fernsehforschung, BRD GEamt

RTL 2 Medienforschung

Die sportthematizierende Serie Mila-Superstar war zum Zeitpunkt ihrer Aussendung der Spitzenreiter des Nachmittagsprogramms für Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 15 Jahren.

Ziel insbesondere der Privatsender – allen voran der Werbeetat-Primus RTL – ist die Sicherung der Einschaltquoten und damit die Werbewirksamkeit einer Sendung.

Dies gilt uneingeschränkt auch für die Kinder- und Jugendsendungen, die ein erhebliches Werbepotential mit Werbeminutenkosten von mehreren zehntausend Mark bilden.

3. Handlungsmuster und Wertmaßstäbe in der Serie „Mila Superstar“

Die Zeichentrickserie „Mila-Supcrstar“ – die Medienanalytik spricht bei diesem Genre von Cartoon – weist eine insgesamt einfache, leicht durchschaubare Struktur im inhaltlichen Geschehen auf. Die Geschichte selbst ist schnell erzählt und wird bereits durch den Eingangstrailer treffend zusammengefaßt. Da heißt es:

„MILA ist zwölf Jahre alt und wohnt im fernen Japan –
Kulleraugen, Pferdeschwanz, den Kopf voll Phantasie.
Früher war sie krank und blaß, doch das ist vorbei,
heut' ist sie ein Volleyass und ein kleines Wunder. (...)
Mila kann siegen – irgendwann ist sie ein Superstar.
Immer, immer am Ball, das Spiel ist nie vorüber,
immer, immer am Ball sie schafft es immer wieder, Sieg!“

Nach überstandener früher Krankheit wird Mila Mitglied der Volleyballmannschaft ihrer Schule. Dort gelingt es ihr, nach entbehrensreicher Trainingsarbeit zur Mannschaftsführerin aufzusteigen. Die Volleyballmannschaft ist das Aushängeschild der Schule und sie erringt in einem ersten Höhepunkt der Serie, den Pokal des alljährlichen sogenannten „Inter-High-Turnieres“. Dort wird Mila von einem Verbandfunktionär für die Nationalmannschaft entdeckt. Erneut beginnt der Kampf um ihre Rolle, jetzt in der Nationalmannschaft.

Erste Liebe (zu einem Betreuer!), Verletzungen und die innere Zerissenheit zwischen dem alten Zuhause und den Ruhmofferten der Nationalmannschaft werden eindrucksvoll geschildert. Krönender Abschluß der Serie ist die Teilnahme an der Weltmeisterschaft, wo Mila im Endspiel ihre alte Rivalin Schlemina und deren Mannschaft der Sowjetunion bezwingt. Zur weltbesten Spielerin gewählt scheint eine Steigerung kaum möglich.

Nach mehrwöchiger Ausstrahlung der jeweils 20-minütigen Folgen durch den Sender RTL-2, ist an dieser Stelle zunächst Schluß, nicht ohne den Hinweis, daß die Karriere damit natürlich nicht abgeschlossen ist. Die letzten Worte der Titelheldin an ihre jungen Zuschauer lauten:

„Oh nein, das hier ist noch nicht das Ende. Das nächste Ziel werden die Olympischen Spiele sein und danach kommt wieder die Weltmeisterschaft. Ich weiß, es wird viel Schweiß und Tränen kosten. Die heutige Auszeichnung ist für mich Ansporn, meinen Weg konsequent weiterzugehen.“

Um Aussagen über die zentralen Botschaften der Sendereihe machen zu können, haben wir uns bestimmten Themen zugewandt, die charakteristisch für die Personen und deren Handlungen sind. Zur Beantwortung der Frage, welche auf das sportliche

Handeln bezogenen Muster und Wertmaßstäbe in der Serie vorherrschen, soll auf die folgenden Themen eingegangen werden:

- ⇒ **Sportliche Leistung und soziale Anerkennung**
- ⇒ **Normenkodex der Mannschaft**
- ⇒ **Der Fairnessbegriff**
- ⇒ **Gewalt als Mittel der Erfolgssicherung**
- ⇒ **Der Trainer**
- ⇒ **Lebenshilfen und Identitätsofferten.**

3.1 Thema: Sportliche Leistung und soziale Anerkennung

Das durchgängige Muster, das die Cartoonserie in Bezug auf den Prozeß sozialer Anerkennung vermittelt, lautet: „Sportlicher Erfolg sichert die soziale Anerkennung“.

Mitschülerinnen, Eltern, Lehrer, und Schulleitung respektieren und bewundern die sportlichen Leistungen der im Mittelpunkt stehenden Protagonistin und deren Mannschaft. Sportliche Leistungen werden zum Aushängeschild und Identitätsmerkmal der gesamten Schule. So verabschiedet der Direktor der Fudschini-Highschool die Volleyballmannschaft mit den gewichtigen Worten:

„Ihr habt die Ehre, am ‘Inter-High-Turnier’ teilzunehmen. Schon um der Ehre Willen, gebt euer Bestes. Ich wünsche und verlange einen ruhmreichen Sieg von euch.“

Jugendliche bekommen hier Verantwortung zugewiesen und werden zu Hoffnungsträgern der Erwachsenen in einer Weise, wie sie es sonst kaum erfahren. Der Traum, als Person ernst genommen zu werden, rückt hier über das Medium Sport scheinbar in greifbare Nähe. Auch das erweiterte soziale Umfeld nimmt im Laufe der Geschichte positiv Notiz von den Anstrengungen der Mädchen.

Als weiteres Indiz für eine durch sportliche Leistung gesicherte soziale Anerkennung erscheint die Aufmerksamkeit der Massenmedien. Im Rampenlicht der TV-Sender zu stehen, die live von den Volleyballspielen berichten, Presseinterviews zu geben und in den Zeitungen Berichte über sich lesen zu können, wird zum bewunderten Alltag von Mila. Ein Auf-der-Strecke-Bleiben ist in der TV-Serie nicht eingeplant. Diese Barbie-Welt des Sports stellt sich dar als erstrebenswert, clean und erfolversprechend.

3.2 Thema: Normenkodex der Mannschaft

Die Vorgänge und Entscheidungen innerhalb der Mannschaft unterliegen einem strengen Normenkodex. Hier leistet Mila Vorbildliches. Durch zusätzlichen Trainingsfleiß hat sie sich die Rolle der Führerin der Schulmannschaft erarbeitet. Mit dieser Position steht sie in einer unumstößlichen Hierarchie zwischen den Spielerinnen und dem Trainer, dessen Anordnungen sie unwidersprochen weitergibt. Bescheiden ordnet sie sich der Mannschaftsdiziplin unter und betont: „Die Mannschaft ist das wichtigste, ich bin nur ein kleines, unbedeutendes Mädchen.“

Später in der Nationalmannschaft muß sie zunächst große Widerstände durch die etablierten Spielerinnen ertragen. Sogar zum Putzen des Spielfeldes wird sie gezwungen, weil sie es einmal gewagt hatte, sich der Spielraison zu widersetzen.

Sind aber die sozialen Regeln erst einmal erkannt und akzeptiert, verspricht die Mannschaft eine eingeschworene Schutzgemeinschaft zu werden. Selbst die eigenen Eltern bleiben dahinter zweitrangig: Als Mila verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wird, treffen die Eltern erst spät ein, nachdem bereits alle Spielerinnen am Krankbett versammelt sind.

Mila weiß:

„Die Mannschaft ist eine Familie für mich. Ich werde all die wunderbaren Menschen nicht vergessen.“

Der Preis ist die uneingeschränkte Opferbereitschaft und Subordinierung unter die Handlungsvorgaben. Sehr bald muß Mila lernen, daß das, was sie an Zuwendung erfährt, keinen hilfsbereiten oder partnerschaftlichen Intentionen entspricht.

„Nett von dir, daß du mir helfen willst.“ bedankt sich Mila bei ihrem Betreuer, der ihr einige Hinweise zu Verbesserung ihrer Spieltechnik gibt. Die Entgegnung darauf ist so offen wie sie nur sein kann:

„Nett von mir? Hier geht es um etwas anderes: Wir sind in der Nationalmannschaft!“

Das social engineering der Mannschaft ist vorbestimmt. In einem Gespräch, das die Trainer untereinander führen, wird es auf den Punkt gebracht:

„Man muß sich im Training bekämpfen, um dann im Wettkampf zu einer Mannschaft zu finden.“

Dieser mannschaftsinternen Rivalität setzt die Story keinerlei Handlungsalternative entgegen. Schließlich ist es der Erfolg und die immer wieder geschilderte soziale Anerkennung, die einem konkurrenzbetonten Sozialverhalten am Ende recht zu geben scheinen. Eng verbunden mit den mannschaftsinternen sozialen Handlungsmustern sind die spezifischen Fairness-Vorstellungen.

3.3 Thema: Der Fairnessbegriff

Der Begriff der Fairness und des fairen Verhaltens ist in eigentümlicher Weise inhaltlich gefüllt. In einer spielerischen Schwächephase sinniert Mila:

„Es ist *nicht fair* gegenüber den anderen, wenn ich kein gutes Spiel mache.“

Nur an wenigen Stellen findet der Begriff Fairness überhaupt explizit Verwendung. Fairness drückt sich dann aus als Element der Pflichterfüllung und als Gebot, alles an Leistung zu geben. Unfair sein heißt, dem Gebot der Kampfbereitschaft nicht nachzukommen und damit den Sieg zu gefährden.

Dagegen wird es keineswegs als unfair angesehen, z. B. schwache Spielerinnen immer wieder gezielt anzuspielen. Es geht darum „den Schwächeren vom Platz zu jagen“. Ist der Gegner ersteinmal bezwungen, ist man auch stolz darüber „die

Schwächen der anderen genutzt“ zu haben. Diese Einstellung gegenüber den Spielerinnen der anderen Mannschaften findet ihre Zuspitzung in einem weiteren Thema, daß als ein auffälliges Handlungsmodell die gesamte Serie durchzieht:

3.4 Thema: Gewalt als Mittel der Erfolgssicherung

Im Film wird auch die Verletzung einer gegnerischen Spielerin durch den Schmetterschlag als Mittel der eigenen Erfolgssicherung in Betracht gezogen und wiederholt praktiziert. Offenbar um die Dramatik der Geschichte insgesamt zu steigern, wird die gezielte Verletzung des Gegenspielers ständig zum Thema und die Gefährlichkeit bestimmter Spielerinnen respektvoll hervorgehoben. So wird berichtet:

„In Tokio beim Turnier sind Spiele abgebrochen worden, wegen der vielen Verletzungen“.

Schließlich kommt es in einer Folge zu einem regelrechten show-down zwischen Mila und einer gefürchteten Gegenspielerin. Die Gewaltanwendung geht dabei nicht nur von den gegnerischen Spielerinnen aus. Als nach einem Schmetterschlag von Mila eine Spielerin auf der Gegenseite verletzt zu Boden geht, ruft der Trainer:

„Volltreffer – weiter so!“

Volleyball erhält so den Anschein einer Kampfsportart, bei der auch die körperliche Verletzung in Kauf genommen und gezielt eingesetzt wird. Im Training heißt es dann:

„Gut, ein Treffer auf die richtige Stelle . . . wie beim Boxen!“

Es sind weniger die realitätsfernen Schilderungen der Gewaltanwendung, die hier aufmerksam werden lassen, als vielmehr die expliziten und impliziten Bewertungen gewaltpraktizierender Handlungen.

Zentrale Vermittlungsinstanz dieser Bewertungen und Normen ist der Trainer.

Auf das Verhalten und die Maxime, die von der Figur des Trainers ausgehen, soll im Folgenden eingegangen werden.

3.5 Thema: Der Trainer

Bereits im Vorspann zu jeder Folge wird ein für die asiatische Trainingsphilosophie typisches Konzept deutlich: Mit hart geworfenen Bällen wird Mila vom Trainer bis zur Erschöpfung traktiert. Dabei wird auch nicht vor schmerzhaften und verletzenden Körpertreffern zurückgeschreckt. Weinend bleibt Mila am Boden liegen.

„Durch Selbstaufgabe zum Sieg“, diesen beschwerlichen Weg zu gehen, dies verlangen Trainer und Betreuer. Zwischen Halbgott, Freund, Vaterersatz und unnahbarem, brutalem Schinder wird die Rolle des Trainers gezeichnet. Eine Rolle, die bei den Spielerinnen keinen Widerspruch und keine Gegenwehr erzeugt.

Das Handlungsmodell lautet hier: Nur Unterordnung sichert die Position in der Mannschaft. Geradezu beschwörend klingen die Worte der Spielerinnen an den Trainer, kurz vor Beginn des Endspiels zur Weltmeisterschaft:

„Wir werden alles einsetzen, was sie uns beigebracht haben, das versprechen wir ihnen hoch und heilig (. . .) Wir werden kämpfen, kämpfen, kämpfen!“

Im Gegenzug dazu suggeriert der Trainer den Spielerinnen eine geradezu irrealen Selbstwirksamkeit:

„Ihr *besitzt* die Kraft, das weiß niemand besser, als euer Trainer!“

In diesen Tauschhandel einbezogen sind auch Ansätze erotischer Bindungen an den Trainer. Geschildert als Figur des allwissenden Lebensberaters und Betreuers übt er eine besondere Attraktion auch auf die Hauptdarstellerin Mila aus. In der Geschichte von Mila-Superstar kommt es jedoch nur zum happy-end im Hinblick auf den sportlichen Erfolg. Wie der Trainer es ausdrückt, ist seine Aufgabe, darauf zu achten,

„daß die Spieler nicht zu viele Flausen im Kopf haben.“

Mit der Person des Trainers verbindet sich auch ein letzter Themenbereich, auf den einzugehen ist.

3.6 Thema: Lebenshilfe und Identitätsofferte

Aus der story leiten sich immer wieder auch erzieherische, auf die Ausbildung einer bestimmten Identität gerichtete Leitlinien ab.

Den Hintergrund dazu bilden ständige Krisen und Selbstzweifel, von denen unsere Hauptfigur befallen wird. Diese Krisen beziehen sich in überwiegender Weise auf die von ihr empfundenen Leistungsdefizite und die Zweifel, die Mannschaft hinreichend zu unterstützen.

Gequält durch den Alptraum, nicht den erwarteten Sieg einfahren zu können, erhält Mila durch Trainer und Betreuer unterschiedliche Verhaltensprinzipien und Tugenden als Lebenshilfe vermittelt.

Ein Prinzip lautet:

„Kämpfe – auch Mädchen können das schaffen!“

Als es zu einem Vergleichsspiel zwischen der Mädchenmannschaft der Fudschini-Highschool und einer martialisch auftretenden Rockergruppe kommt, gelingt es den Mädchen, das Spiel zu gewinnen.

Falls dies dazu beitragen könnte, das Vertrauen der weiblichen Fernseh Zuschauer in die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu fördern, ließe sich in der story möglicherweise Positives entdecken. Die sportliche Auseinandersetzung mit dem Gegner erscheint in der dargestellten Weise jedoch zu naiv-märchenhaft, als daß daraus ein überzeugendes Modell interpersonaler Auseinandersetzung abzuleiten wäre.

Als die japanische Nationalmannschaft der Herren im Endspiel gegen die russische Mannschaft verliert, liegen plötzlich alle Hoffnungen auf den Mädchen.

„Jetzt kann ich nur noch hoffen, daß unsere Damenmannschaft uns rächt“

sind die Worte von Yoshima, dem Coach der Herrenmannschaft.

Hier liefert die Geschichte sicherlich ein erhebliches Identifikationspotential insbesondere für das weibliche Zuschauer Klientel.

Eine weitere Maxime, die die Geschichte vermittelt, lautet:

„Siege ...um jeden Preis“

Während die Männermannschaft ihr Endspiel verliert, fordert der Trainer Mila auf:

„Sieh genau hin, so sieht eine elendig verlierende Mannschaft aus!“

Eine Niederlage zu verhindern, dazu erscheinen alle Mittel recht. Neben der bereits geschilderten körperlichen Verletzung des Gegners ist es die totale Selbstaufgabe, die eingefordert wird. In den Worten „Ich werde alles geben, alles!“ ist selbst das Opfer der eigenen Gesundheit eingeschlossen. Angesichts einer Verletzung verspricht Mila heroisch ihrer Mannschaft:

„Selbst wenn ich mir die Hand breche, ich werde den Schmetterball einsetzen.“

Ausgesprochen aktuell klingt eine weitere Maxime:

„Stelle dich nicht in Frage sondern glaube an dich!“

In diesem Lebensprinzip, das Betreuer und Trainer den Selbstzweifeln der Hauptdarstellerin entgegensetzen, wird die zentrale Bedingung für den Erfolg gesehen. Der Aufbau einer eigenen Identität und Selbstsicherheit bildet jedoch keinen Selbstzweck und findet auch nicht seine Begründung in einem auf Selbstbestimmung ausgerichteten Menschenbild. Weit gefehlt, es ist der sportliche Sieg, der ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil erforderlich macht. So folgt die Kritik des Trainers an Mila einem für heutige Identitätskonstruktion prototypischen Ideal:

„Ich will dir sagen, was für dich wichtig ist, und was du beherzigen sollst: Vor allem mußt du viel mehr Selbstvertrauen entwickeln und an dich glauben, und dann wirst du es schaffen, jedes Ziel zu erreichen und jeden Schmetterball anzunehmen! Warum bist du denn so dumm, und stellst dich immer in Frage?“

Hier trifft die Botschaft exakt den postmodernen Zeitgeist jugendlicher Identitätsästhetik. „Postmodern“, das bedeutet nach GUGGENBERGER (1991, 13) „sich nicht mehr verunsichern zu lassen von der eigenen Unsicherheit.“

Auch der Superstar Mila hat am Ende diese Lektion gelernt.

Und ein weiteres Lebensprinzip wird den jugendlichen Zuschauern zuteil:

„Nur die Gegenwart zählt!“

So lautet auch die Konsequenz, die Mila aus einer überstandenen, schweren Krankheit zieht. Und auch hier trifft die Serie das aktuelle Lebensgefühl von Jugendlichen.

„Lebe so, als ob jeder Tag dein letzter sei.“ Mit diesem Satz faßt ein Teil der Jugendlichen heute ihre Lebensphilosophie zusammen. Unklar bleibt jedoch, wie zu diesem Lebenskonzept eine für den sportlichen Erfolg auf lange Zeitabschnitte abgestellte Perspektive paßt.²

² vgl. Shell-Jugendstudie '97: zur Ausübung politisch-perspektivischer Verhaltensweisen.

4. Ergebnisse der Befragung

Im Rahmen einer Untersuchung der Kinder- und Jugendabteilungen mehrerer Volleyballvereine wurde die Altersgruppe der zwischen 7- und 15-Jährigen auf ihre Einschätzung der Cartoon-Serie „Mila-Superstar“ hin schriftlich befragt. Da der zu Beginn geschilderte Nachfrageboom in erster Linie in der Gruppe der weiblichen Jugendlichen entstanden war, handelte es sich bei den Befragten, bis auf 4 Ausnahmen, um Mädchen.

Von den 73 Spielerinnen, kannten immerhin 62 die Serie Mila-Superstar und konnten auf die zentralen Fragen Antwort geben. Die Fragen waren bewußt offen formuliert, um den Antwortmöglichkeiten weiten Raum zu lassen.

Ein Teil der Jugendlichen spricht von sich aus den Umstand an, daß sie durch „Mila-Superstar“ zum Eintritt in die Volleyballabteilung des Vereins angeregt wurden.

In der Formulierung von Natalia (14 Jahre – sie spielt seit einem halben Jahr Volleyball) kommt bereits eine entscheidungsreflektierende Distanz zum Ausdruck:

„Gut an der Serie Mila-Superstar, finde ich, daß ich dadurch zum Volleyball animiert wurde.“

Die Entscheidungsgründe für das Volleyballspiel lassen sich im einzelnen aus den Antworten auf die Frage „Was findest du gut an der Serie Mila-Superstar“ erschließen. Die statements hierbei waren einerseits sehr spezifisch auf bestimmte Verhaltensweisen der Cartoon-Figuren ausgerichtet. Andererseits finden sich aber auch globale Einschätzungen wieder:

„Überhaupt cool“ findet Jessica (13 Jahre) die Sendung und „alles super“ bewertet Silke (12 J.) die Serie.

Nur bei 6 der Befragten ist eine *grundsätzliche* Ablehnung zu verzeichnen:

„Alles ist total albern und hat absolut nichts mit Volleyball zu tun!“ kritisiert Verena (12 J.). Auch Kristina (11 J.) hält von der Sache nur sehr wenig. Mit den Worten:

„Absoluter Schwachsinn“, stellt sie ihre Meinung dar.

Die differenzierteren positiven sowie negativen Äußerungen der Mädchen beziehen sich auf folgende Aspekte:

Zunächst ist es die Thematisierung des Volleyballspiels überhaupt. Hierin wird ein besonderer Pluspunkt der Serie (19 Nennungen) gesehen. Insbesondere diejenigen, die bereits mit der Sportart in Berührung gekommen sind (in Schule, Verein, Freizeit) bedauern, daß sonst so wenig davon im Fernsehen zu sehen ist. Dabei trifft der Umstand, daß Volleyballsport im Rahmen einer Zeichentrickserie eine Rolle spielt, die besondere Interessenlage von Kindern und Jugendlichen. Insbesondere Cartoons werden von ihnen als „ihr ureigenstes Programm, als 'Kinderprogramm'“ betrachtet.³

Das deutlich überzeichnete Beziehungsgefüge zwischen Trainer und Spielerinnen, das auch körperliche und psychische Gewaltanwendung einschließt, wird nur von 5 der Befragten zurückgewiesen.

³ vgl. Schorb, Bernd: Projektbericht „Kinder und Cartoons“ (1992), S. 1

Eila (7 J.) findet das „Ohrfeigen der Trainer blöd“. Gemeint hat sie solche Szenen, in denen während des Trainings Spielerinnen vom Trainer bei einer Abwehrübung auch gezielt hart an den Kopf geworfen werden. Jessiea (13 J.) ist dagegen aufgefallen, daß die Trainer „fast immer schlecht gelaut“ waren. Ähnlich wie Alexandra (14 J.), die nicht gut findet, daß es „nur einen netten Trainer“ in der Geschichte gab. Nur Jennie (14 J.) begründet mit den Worten „echt brutal“ ihre grundsätzliche Ablehnung der Gewaltanwendung.

Insgesamt überwiegt jedoch die Faszination am Superstar Mila, die für die Jugendlichen zusammenfassend von drei Aspekten ausgeht:

1. dem sozialen Modell, das die Beziehungen der Protagonisten auszeichnet,
2. der geschilderten Erfolgskarriere und
3. die spezifischen Eigenschaften der Identifikationsfigur Mila.

Vorwiegend positiv erscheinen den Mädchen die geschilderten mannschaftsinternen Beziehungen. Hier sind ihnen Szenen in Erinnerung geblieben, die zum Zweck der Erfolgssicherung den mannschaftlichen Zusammenhalt bzw. die Anteilnahme am Schicksal einer Mitspielerin schildern.

Die eher märchenhaft-idealistisch angelegte Erfolgskarriere von Mila und deren Mannschaft fasziniert ihre Zuschauer. Überwiegend positiv bewerten die Mädchen die von Mila jeweils erklimmen Stufen auf der Karriereleiter zum Superstar. Unter dem Eindruck dieses Erfolges werden die Negativphänomene von Entbehrung, Erniedrigung und des überharten Trainings als zweitrangig eingestuft:

Mareike (10 J.) hat am besten gefallen, daß „Mila die beste Spielerin der Welt ist, weil sie sich nicht hat unterkriegen lassen.“ Hier werden Träume offeriert, die erreichbar scheinen, vorausgesetzt, man beherrscht die Spielregeln und unterwirft sich den – wenn auch inhumanen – Gesetzen.

Zu vermuten ist, daß die Erfahrungen und Eindrücke aus der Serie zu einem wirksamen Entscheidungsfaktor für die eigene sportliche Praxis der Jugendlichen geworden sind. Sei es in ablehnender, oder -wie in den überwiegenden Fällen- in fasziniert-affirmativer Weise.

Die Sport- und Bewegungswelt der Kinder und Jugendlichen hat hierin einen nachweisbaren Wandel vollzogen. In welchem Umfang und mit welchen Folgen jedoch, dies bleibt eine noch zu beantwortende Frage.

5. Pädagogische Perspektive

In den beschriebenen Verhaltensweisen, Normen und Handlungsmodellen, die den jugendlichen Fernsehzuschauer in der Serie Mila Superstar offeriert werden, liegen Widersprüche: Zwischen Mannschaftskohäsion und Konkurrenz, zwischen Bewunderung des Trainers und körperlicher sowie psychischer Gewaltanwendung, zwischen Unterordnungs- und Führerideal.

Kenner des Leistungssports mögen hier einwenden, die Serie sei damit sogar ausgesprochen realistisch. Die Welt des Leistungssports ist eben keine heile Welt, gewaltfrei und von sozialer Harmonie.

Genau an dieser Stelle erscheint uns die pädagogische Perspektive gefragt. Das heißt, auf der Grundlage dessen, was Kinder und Jugendliche zu beurteilen in der Lage sind, sich mit den offerierten Handlungsmodellen und Werthaltungen zu befassen.

Kinder, die die beschriebene Serie sehen, sind bei der Beurteilung dessen, was Fiktion und was typisch für das Handeln im Sport ist, oft noch weitgehende Laien. Wie die Befragung der Mädchen zeigen konnte, ist die Differenzierungsfähigkeit hier sehr unterschiedlich ausgeprägt. Daß das Erfolgsversprechen auf der Grundlage von Entbehrungen und Selbstaufopferung, bis hin zur widerspruchslosen Unterordnung eine Lüge ist, wird nicht immer durchschaut. Fragwürdig erscheint eine kritiklose Übertragung leistungssportlicher Phänomene in die Sportpraxis von Kindern.

Besonders bedeutsam dürfte sein, daß in der Serie eine nach unten verschobene Schwelle der Gewaltakzeptanz im Sport in Szene gesetzt wird. Dies betrifft die Gewaltanwendung im Spiel, die Gewalt des Trainers gegen die Spielerinnen sowie die gegen die eigene Person gerichtete Gewalt. All dies erscheint in der Serie als zum Sport dazugehörig und bleibt unkommentiert.

Die Serie Mila-Superstar hat übrigens im Programm des Senders RTL2 ein Pendant für die jugendlichen männlichen Zuschauer gefunden. Die ebenfalls aus japanischer Produktion stammende Serie „Die tollen Fußballstars“ folgt den Mustern der Erfolgsserie der Traumkarriere der jungen Volleyballspielerin. Auch hier zeigt sich eine herabgesetzte Schwelle zur Gewaltanwendung im Rahmen des Sports. Angriffe auf das generische Tor werden begleitet durch aggressive Gestik und Verbalattacken. Trainer kolportieren nach Kräften den Gestus der Gewichtigkeit dadurch, daß sie sich beeindruckt von der „Ernsthaftigkeit“ zeigen, mit der die Mannschaftsmitglieder zur Sache gehen.

Eine wichtige Entwicklungsaufgabe der heutigen Gesellschaft sehen Hurrelmann/Rosewitz/Wolf darin, daß Jugendliche zu eigenen Handlungsmustern gelangen, die es ermöglichen, den kulturellen Freizeitmarkt zu nutzen. Dabei sollte im Vordergrund stehen,

„einen eigenen Lebensstil zu entwickeln und zu einem autonom gestalteten und bedürfnisorientierten Umgang mit den entsprechenden Angeboten zu kommen“. (dies.; 1985, 12)

Jene Angebote sind unterschiedlich stark wertbeladen und normativ-geschlossen. Sie legen deshalb, wie in unserem Fall TV-vermittelter Offerte eine differenzierte Untersuchung nahe.

Auch scheinbare Randerscheinungen des Medienalltags sind dabei mit in den Blick zu nehmen. Gefragt ist eine umfassende Analyse des Umfeldes, in welchem die Ziele, Normen, Modelle und Vorbilder eines immer mehr an Bedeutung gewinnenden

sportlichen Handelns konstruiert und rezipiert werden. Hierin ist die für Kinder und Jugendliche einflußreiche Fernsehrezeption einzuschließen.

Literatur:

- Aufenanger, S.: Rezeptionssituation von Zeichentrickserien aus japanischer Produktion für Kinder in der BRD. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Kinderfernsehen und Fernsehforschung in Japan und der Bundesrepublik. München 1989.
- Combe, A./Helsper, W. (Hg.): Hermeneutische Jugendforschung. Opladen 1991.
- Erlinger, H. D./Foltin, H.-F. (Hg.): Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. Geschichte des Fernsehens in der BRD – Band 4. München 1993.
- Fischer, U.: Geschlechtsspezifische Unterschiede bei Volleyballspielern innerhalb des Schulsports. In: Sportunterricht 12/1990, 461 ff.
- Friedrich, G.: Sportspitzspezifische Handlungsideale und identifikationsangebote für Mädchen im Fernsehen – Ergebnisse einer Pilotstudie. In: Hossner, E.-J./Roth, K. (Hg.): Sport – Spiel – Forschung. Hamburg 1997, 178–182.
- Habermas, J.: Theorie des kommunikativen Handelns. (2 Bd.). Frankfurt 1981.
- Habermas, J.: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt 1984.
- Hattig, F.: Fernschsport – Im Spannungsfeld von Information und Unterhaltung. Butzbaeh 1994.
- Hurrelmann, K./Rosewitz, B./Wolf, H. K.: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim 1985.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97. 12. Shell Jugendstudie. Opladen 1997.
- Kailli, F.: Die Unterhaltung der deutschen Fernsehfamilie. München 1971.
- Krüger, H.-H. (Hg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1992.
- Lisch, R./Kriz, J.: Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek 1978.
- Lukesch, H. u. a. (Hg.): Jugendmedienstudie. Regensburg 1990.
- Mattusch, U./Eßler, K. (Hg.): Kinderfernsehen IV. Kinder- und Jugendfernsehen im Umbruch. Essen 1993.
- Merten, K.: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen 1983.
- Mummendey, H. D.: Die Fragebogenmethode. Göttingen 1987.
- Paus-Haase, I. (Hg.): Neue Helden für die Kleinen. Hamburg 1992.
- Prokop, D. (Hg.): Massenkommunikationsforschung. Bd. 1: Produktion, Frankfurt 1972. Bd. 2: Konsumtion, Frankfurt 1973.
- Schorb, B. u. a.: Wenig Lust auf starke Kämpfer. Zeichentrickserien für Kinder. München 1992.
- Schorb, B./Stiehlcr, H.-J. (Hg.): Neue Lebenswelten – neue Medien? Opladen 1991.
- Schorb, B./Theunert, H.: Wie Kinder TV-Cartoon für sich nutzen. In: Medienerziehung 6/1993, 337–341.
- Theunert, H.: Zwischen Vergnügen und Angst – Fernsehen im Alltag von Kindern. München 1991.
- Theunert, H. (Hg.): „Einsame Wölfe“ und „Schöne Bräute“: Was Jungen und Mädchen in Cartoons finden. München 1993.
- Winterhoff-Spurk, P.: Fernsehen und Weltwissen. Opladen 1989.

Anschrift des Verfassers: PD Dr. Georg Friedrich, Blitzweg 29, D-35039 Marburg